



12. Europäischer Essaywettbewerb für Studentinnen und Studenten 2023

ausgerufen durch
Dr. Albert-Peter Rethmann, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde,
und Dr. Matěj Spurný, Präsident der Bernard-Bolzano-Gesellschaft.

Thema:
„Wie veränderte der russische Krieg gegen die Ukraine meine Welt?“

2. Platz:

Iryna Rezvin

19 Jahre, Anglistik, Staatliche Mykola-Gogol-Universität Nizhyn

Krieg war für mich ein bekanntes Wort, welches ich aus Geschichtsbüchern und Filmen kannte und welches Bilder des Schreckens und des Todes hervorrief. Bilder, die zwar bekannt, aber fremd, weit, unpersönlich waren. Der russische Krieg gegen mein Land ließ mich und mein Volk alle Schrecken des Krieges am eigenen Leibe erfahren. Krieg wurde zu einem Wort, das mich in eine wahnsinnige Angst ums Leben versetzt und meine Illusionen zerstört. Das andere Wort, das ich nach dem russischen Angriff auf mein Land anders verstehe, ist Patriotismus. Ausgerechnet Patriotismus gehört zu den Hauptzügen meines ruhmreichen Volkes, des Volkes, das für seine Freiheit und seine Wahrheit kämpft. Ausgerechnet Patriotismus war das, was der russische Nachbar unterschätzt hat.

Am 24. Februar brachten mich nicht mein Wecker, sondern Explosionen aus dem Bett. In diesem Moment begriff ich, dass sich meine Welt, mein Umfeld und mein Verständnis von allem, was sich um mich herum ereignet, veränderten. Dass es keinen Kaffee zum Frühstück in Ruhe und Gemütlichkeit gibt, dass ich nicht mehr früh aufstehen muss, um pünktlich zum ersten Seminar in der Uni um 08:30 Uhr zu erscheinen, dass es keine sorglosen Gespräche mit meinen Mitstudenten gibt, keine Reisen in andere Städte meiner Ukraine – viele davon waren in ersten Stunden des Überfalls besetzt, belagert oder ruiniert, dass es kein solches Leben wie früher gibt. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage: in einer Sekunde veränderte sich alles und alle.

Vielleicht denkt jemand, dass die beste Variante wäre, das Land zu verlassen und auszureisen, denn nur so kann man sein Leben retten. Ich hatte solche Gedanken nie. Die Ukraine ist für mich mein Zuhause, meine Heimat, meine Mami (im Ukrainischen haben wir dafür ein Diminutivum „nenka“). Seine Mami lässt man nicht im Stich.

Wenn Sie mich fragen, wie es mir in weiteren Tagen, Wochen und Monaten nach dem Überfall ging und geht, kann Ihnen vier wichtige Fakten aus meinem Leben nennen.

Erstens merkte ich, dass es viele Dinge gibt, wovor ich Angst habe: jede Explosion in der Stadt oder Stadtvororten, Lärm der Motorengeräusche von Flugzeugen, Lärm des Rasenmähers oder der starke Wind. Im Frühling oder im Herbst, wenn es donnerte, sprang ich von jedem Donnerschlag auf. Eine besondere Angst hatte ich vor dem Einschlafen: die Angst einzuschlafen und nicht mehr zu erwachen. In den Tagen der Belagerung, die meine Stadt nach dem russischen Angriff überstehen musste, ging ich oft bekleidet zu Bett und hatte nur einen Gedanken im Kopf – und wenn in der Nacht die Bomben kommen? Der Krieg riecht nach ungewaschenen Körpern und klingt laut.

Zweitens erlebte ich die Veränderung meines Umfeldes. Einerseits vermisste ich viele Freunde. Oder bin ich sie losgeworden? Ein Freund, der dich kein einziges Mal in der Belagerung mit guten Worten unterstützt hat, wäre doch kein guter Freund, nicht wahr? Andererseits wurden fremde Menschen, Nachbarn viel näher. Sie waren bereit, mir ihre Zeit, Unterstützung, Vertrauen zu schenken. Sie haben mich umarmt, wenn die Erde um mich herum vor Explosionen bebte und die Fensterscheiben klirrten. Der Krieg ist die beste Probestunde für die wahren Freunde.

Drittens merkte ich, wie sich langsam meine Werte, Wünsche und Träume änderten. Bei den Explosionen oder Luftalarmen sehnte ich mich nach Ruhe und nach dem Sieg. In den Wochen der Belagerung dachte ich gar nicht an Kleidung, Sachen, Geld, Computerspiele. Immer noch steht mein alarmierender Koffer im Zimmer, immer noch liegt eine bestimmte Summe von Bargeld in der Schublade, immer noch kaufe ich nur das Nötigste ein. Dieser Krieg ließ mich mehr Zeit mit meiner Familie verbringen, mit meiner Familie und meinem Freund. Außerdem merkte ich, dass ich mich mit solchen Dingen beschäftige, für die ich vor dem Krieg kaum Zeit oder Lust hatte. Ich interessiere mich für Webdesign, für das Programmieren und sogar für das Militärwesen. Ich machte einen Kurs für Fitnessstraining, erhielt ein Zertifikat und fand in den Ferien Job eines Fitnesstrainers. Es mag auch furchtbar klingen, aber das war der russische Krieg, der solche Veränderungen in meinem Leben verursachte. Der Krieg lässt dich dein früheres Leben umdenken.

Viertens würde ich Patriotismus in meinem Herzen nennen. Hätte mich jemand vor dem russischen Überfall gefragt, ob ich patriotisch bin, würde ich „ja“ sagen. Aber hätte man mich gebeten, zu erklären, was das bedeutet, patriotisch zu sein, würde mir damals die Erklärung schwerfallen. Damals. Jetzt kann ich behaupten, die Ukraine ist für mich mehr als nur mein Geburtsort. Ich bin stolz auf unsere ukrainische Armee, auf unseren Präsidenten, auf unsere Staatssymbole. Wenn ich darüber spreche, dann sind das keine leeren Begriffe für mich. Da ich Studentin bin, wurde ich nicht zum Kriegsdienst einberufen, obwohl ich solche Gedanken hatte. Wie viele in meinem Land helfe ich den Einberufenen, womit ich kann: mit Geldspenden, Lebensmitteln, Unterstützungsworten. Der Krieg lässt deine Überzeugungen prüfen.

Der russische Krieg hat mein Leben und meine Welt verändert. Ruhe und Sicherheit gehören nicht mehr zu meinem Alltag. Tägliche Luftalarme, Flucht in die Deckung, Bombenterror auf zivile Ziele, Menschenmorde sind jetzt meine neue Realität. Auch empfinde ich neue Gefühle dem russischen Volk gegenüber: Hass und Zorn. Ich wurde härter, aber vielleicht brauchen wir jetzt Härte, um diesen grausamen Krieg zu gewinnen und danach unser Land wieder aufzubauen, wo Frieden, Ruhe, Glück für uns und alle unseren Nachbarn herrschen? Meinen Glauben an den Sieg des Guten in dieser ungerechten Welt habe ich nicht aufgegeben.